

**KERWEREDD 1960**

Niedermohr, den 17 Oktober 1960

Unser Kerwered ist niedergeschrieben in Goethes Faust  
Kapitel 8, Absatz 3, Vers 4, Schluss und Anführungszeichen  
unten und oben, Punkt, Komma, Gedankenstrich.

Ihr liebe Leit von fern und nah,  
die Nerremohrer Kerb ist da.  
Es sprach sich weit im Kreis herum  
und deshalb seid ihr jo all kumm.  
Doch die Jungen hatten keine Lust,  
drum werfe mer graumelierte Johrgang uns doppelt in die Brust.  
Diesen Strauss haben wir gemacht,  
ist das net e wahre Pracht ?  
Unser Weibslait hotte se meckere ueberall,  
aber mer losse iwer die Kerb noch die Wutz außem Stall.  
Denn wo alte Esel scherzen,  
da freue sich auch die junge Herzen.  
Er Musikante spelt deshalb hübsch und fein:  
„Mer müsste noch mal 20 sein!“

Straußbuwe !

Seit Johre gebts ein gross Geschrei  
um die Wasserleitungsbauerei.  
Der aen red hin, da anner her,  
der dritte kreischt sogar noch mehr.  
Der Gemaenerat steht Gewehr bei Fuss,  
das Ding zu knacke ist e harte Nuss.  
Do springt der Buergermeister uf de Tisch:  
„Ruhe, jetzt awei red ich!  
Die Wasserleitung werd gebaut,  
wanns Geld net langt, werds beim Staat geklaut!“  
Un jetzt beginnt die nei Epoche,  
denn es Wasser laft seit einer Woche!  
Die Musik spelt em. Gemaenerat met Trara:  
„Wasser ist zum waschen da!“

Schunn in de Bibel steht geschrebb,  
dass e Weibsbild zuvel red.  
Drum schrieb Paulus an die Galater,  
wo viel Weibslait sin, do is a vel Geschnatter.  
So is do owwe im Dorf e Trepp,  
uf dere werd iwer alles un jeder ausem Dorf geredd.  
Die aen dut die anner mit Luege beschwere,  
doch besser wers, sie daere vor erer eignen Deer kehre.  
So war vor e paar Woche e Ding im Dorf gewest,  
do hann die Weibslait dort mol werrer richtig de Schnabel gewetzt.  
Im e Haus gabs gross Geschrei,  
beinah haetts gebb e internationale Keilerei.  
De Wendelin kam als Uebersetzer,  
Der Ami wetzte schon sei Messer  
Un sei Fra kreischt, Schreck oh Graus,  
das war die Schlacht im Schreckenhaus.  
Er Musikante, fange jetzt an  
unn spelen denne Leit de Kriminaltango.  
Straussbuwel

Die groesste Ungerechtigkeit is uff der Welt,  
Die aene han kaens, die annere zuvel Geld.  
Do drowe vis-a-vis vun Kopp  
hat e Mann abgeriss sei neier Schopp.  
E Gartenpfaelchen wollt er streichen,  
deshalb hat das Schoeppche misse weiche.  
De Franz un ich han die Sach in die Hand genumm,  
un han dene neie Schopp unter Dach gebrung.  
Entgegengesetzt in der obere Schweiz,  
do hats mol e Fra arich im Kreiz.  
Der Doktor sagt, das ist ein Maleur,  
wo han nor Sie die Krankheit her.  
Das kommt davon, wenn man Mietzleit hat,  
die wo da reisen so gern in die Stadt.  
Der Abend graute, der Morgen bricht an.  
Der Engel nicht nach Hause kam.  
Do werd dis Fra ganz furchtbar boes  
und legt sich als Waechter in die Kinderschess.  
Die Musik spelt ganz leis und sacht:  
„O blaue Nacht!“  
Straussbuwe!

Als Autofahrer wohl bekannt,  
ist unser Emil in Stadt und Land.  
Der Edgar, de Walter un de Klaus dune treu unterstütze,  
man sieht se oft in Kindsbach rumflit.ze.  
Schofkopf ist ehr Leidenschaft,  
das hat ihnen schon manche Mark eingebracht,  
Doch e bisschen is de Emil dumm,  
sonst haet er die Hand net unter das Auto gebrung,  
Doch sei Fra sagt, das macht mer nix aus.  
Jetzt verkaaf ich de Konjak uns Sauerkraut.  
Straussbuwe !

Eine Fra die sprocht zum Heiner,  
so wie ich, so liebt dich keiner!  
Du kannst die ganze. Welt bereisen,  
Wenn du's nicht glaubst, ich kanns beweisen.  
Der Heiner kam ganz voll nach Haus,  
Und warf den Blumenkohl zum Fenster raus,  
am nächsten Morgen hat er geguckt wie e Schof,  
er hot uff einem Haufen Backstae geschlof.  
Die Musik spielt gans leis un fein:  
„Im Feldquartier auf hartem Stein!“  
Straussbuwe !

E Straussbu hat arige Qual ausgestann,  
denn de Lutwin hat em sei Maedche ausgespannt.  
Geaenigt han se sich dann so,  
der eine kriegt Obertael, der annere de Popo.  
Uf die Dauer war das dem Maedel zu dumm,  
un es hat sich dodruff hin e annerer Borsch genumm.  
Dem Geimer Hannes war das gar net recht,  
denn mit denne zwae verleert er sei beschte Gaesch.  
Straussbuwe !

Aus dem Hoteneck do kam er her,  
Jetzt ist er in de Hauptstrasse, bald Millionaer.  
Er schafft am liebsten an de Ruh,  
drum hat er gemacht sei Wertschaft zu.  
Er hat sich gebaut e neies Haus,  
dort ruht er sich beim Linde vum Wurstmachen aus.  
Beim Geldzaehle do ist er ganz versesse,  
die annere kenne sei rauliche Worscht jo fresse.  
Das eine will ich em Otto noch san:  
„Wenn du kae Wutz schlachte kannst,  
dann schlacht doch e Hahn!“  
Drum spelt der die Musik heit um acht,  
wie man vum me Rindsvieh Bierworscht macht.  
Straussbuwe !

Franz, wo bist du, komm mal raus,  
und guck dir an unsern Strauss.  
Eines will ich dir noch schnell verzehle,  
du ueber die Kerb net so vel krakehle.  
Dein Wein hast du gedaaft wie jedes Johr,  
drum kriegt dein Kopf schon graue Hoor.  
Wann es Bier alle ist, dann bring Wein,  
nur soll er nicht so sauer sein.  
Die Musik spelt dem Wirt zur Ehr,  
1928 war ein guter Johrgang,  
doch von dem gibts nichts mehr!  
Straussbuwe !

Bevor ich mei Red beschliesse,  
will ich unser Strauss met Wein begiesse.  
Die Buben, die gemacht haben den Strauss,  
die halten sich die drei ersten aus.  
Die drei letzten kann danze wer will,  
Meinetwegen es Kattche von Homburg  
oder es Bawett von Trippsdrill.  
Die Musik speit zum Saal hinein:  
„Niedermohr, du kannst beruhigt sein,  
Denn de Schrebel halt die Wacht am Rhein!“  
Straussbuwe !